

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 150 (2023)

Nachruf: Richard Schefer (Trogen, 1936-2023)
Autor: Schefer, Brigitte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

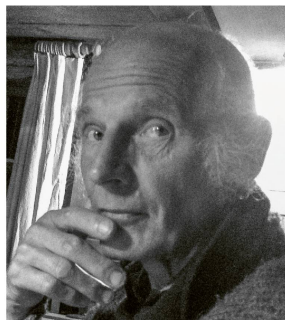
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Richard Schefer

(Trogen, 1936–2023)

BRIGITTE SCHEFER, TROGEN

Richard Schefer hat mit Ausnahme zweier grösserer Reisen fast sein ganzes Leben in Trogen und Umgebung verbracht. Er wurde als ältester Sohn einer Handwerkerfamilie in der Bäckerei Nageldach in Wald geboren. Bis ins hohe Alter hat der Geruch nach Brot und Backwaren bei ihm Wohlbefinden ausgelöst.

Mit etwa zehn Jahren ist Richard zusammen mit den Eltern und den zwei Geschwistern Edith und Werner von Wald nach Trogen gezogen. Später sind dann noch die Zwillinge René und Walter dazugekommen, die Richard häufig hüten musste. Auch sonst war er früh zur Mithilfe in Haushalt und Spenglerei und beim Heftli-Vertragen mit dem Grossvater angehalten, was wohl seine vielseitige handwerkliche Begabung und seine selbstverständliche Beteiligung an Haushaltsarbeiten gefördert hat.

Richard war bereits in der Jugend sehr sportlich. So hat er zum Beispiel über längere Zeit den kantonalen Rekord im Stabhochsprung gehalten. Dem Turnverein Trogen stand er viele Jahre als Oberturner vor. Unter seiner Ägide entwickelte dieser erfolgreich die sogenannte Körperschulung, synchrone Gymnastikübungen mit und ohne Medizinball. Auf der Schanze unter dem Nagelrank hat er Skispringen geübt und lag danach mit gebrochenem Bein im Spital. Dennoch ist Skifahren zur Leidenschaft geworden. Auf den Langlaufskiern hat er die winterstillen Wälder durchquert und auch mit 70 Jahren noch eine elegante Flanke über die

Zäune geschwungen. Mit dem Skiclub und allein hat er auf den Fellskiern unzählige Gipfel bezwungen. Das Jöchli hinter dem Altmann war sein Hausberg. Seine Spur erkannte man aus allen. Sie war die regelmässigste. Oft fuhr er auf nur einem Bein oder auch im Telemarkstil, mit Gletscherbrille, Plastikschild über der Nase und einer Ovo-Kaffeemischung im vergilbten Rucksack.

Dieser Rucksack hat Richard auch auf tausenden Stunden seiner Wanderungen begleitet. Täglich mit dem Hund rund um Trogen, wo er wohl jeden Baum und die besten Pilzplätze kannte, frühmorgens mit dem Velo über die Wissegg zum Alpstein und nach oft weglosen Routen zum Öhrli, Chreialpfirst oder auf die Freiheit spätabends mit dem Velo wieder zurück, meist dann über Teufen, wegen der Steigung. Auch in den Bündner Bergen oder ennet der Grenze war er oft unterwegs. Während etwa 20 Jahren arbeitete er an einem Kunstprojekt entlang der 2000er Höhengrenze quer durch die Alpen. Er hat mit uns nie darüber geredet und konnte nur schwer akzeptieren, dass dieses unvollendet bleiben musste, weil er die anstrengenden Touren körperlich nicht mehr schaffte. Wer weiss, ob seine Fotosammlung dereinst mehr davon preisgibt?

Sein kleines Notizbuch und die Leica, seltener die Hasselblad, waren immer mit dabei. Richard hatte Gespür und Auge für Sujet, Ästhetik und Licht. Er erkannte Spektakuläres im Gewöhnlichen und konnte es festhalten. Im eigenen Labor entwickelte er Schwarzweiss-Abzüge und Dias. So sind all die Bilder zum Spiegel seines Erlebens geworden und gleichzeitig eine Dokumentation von hoher Qualität.

Als der Berufsberater die Empfehlung Kaminfeger oder Goldschmied abgab, wählte er glücklicherweise das zweite. Im Beruf konnte er eine lebenslange Leidenschaft finden. Nach der Lehre bei Goldschmied Gut in St. Gallen hat Richard in Zürich erste Berufserfahrungen gesammelt. Seine Exaktheit und das Gespür für das Material zeichneten ihn aus. Die Freude an der künstlerischen Form hat ihn während der Weiterbildung an der Goldschmiedeschule in

Pforzheim so richtig gepackt. So hat er beispielsweise eine Schrift entwickelt, die noch heute über dem Eingang der Schule prangt. Im späteren Berufsleben hat Richard seinen Schmuck weiterentwickelt. Durch die kompromisslose Form war dieser besonders bei Sammlern beliebt, die Richard bei internationalen Ausstellungen entdeckt haben. Er hat diverse Preise und Anerkennungen erhalten.

Als Geschäftsmann war Richard nicht besonders begabt. Er war bescheiden. Sein Stundenlohn betrug bis zum Schluss zehn Franken. Oft fehlte in der Familie das Geld, und Linsen, Gerste oder Hirse waren angesagt. Wenn dann aber etwas Grösseres verkauft wurde, fuhr er im Döschwo mit uns zur Migros nach Teufen, und wir durften einen ganzen Einkaufswagen nach Wunsch füllen. Den Döschwo hat er später aus ökologischen Gründen verschenkt, und die Familie blieb fernseh- und autofrei.

Das Haus am Landsgemeindeplatz Trogen, Wohn- und Arbeitsort bis vor kurzem, wurde von Richard gut behandelt. Mit viel Gespür hat er es repariert und stilgerecht verschönert. Allein für die Fensterrenovation hat er über 1000 Stunden eingesetzt und fein säuberlich notiert, von wann bis wann er an welchem Fenster gearbeitet hatte. Eine grosse Aussenrenovation wurde noch im hohen Alter durchgeführt.

In den 15 Zimmern, die es neben der Familienwohnung und dem Nähatelier im Sockelgeschoss, der ehemaligen Papeterie Wild, noch gibt, hat sich Richard mit der Zeit mehr und mehr ausgebreitet: Ein Zimmer fürs Büro, drei fürs Goldschmieden, fünf für die Fotografie, eines für Bilder, eines für Bücher, zwei fürs Handwerk und die Estriche dazu für alle möglichen Sammlerstücke.

Seine Frau Martha hat Richard noch jugendlich kennengelernt und mit ihr den ganzen Lebensweg begangen: eine Tour durch verschiedene Landschaften. Die beiden waren verschieden. Sie haben sich gern gehabt. Wir zwei Töchter wurden geboren. Unser Wohl war beiden Elternteilen ein grosses Anliegen. Richard ist durchaus eine Stunde früher aufgestanden, damit die Äpfel geraspelt und der Ribbel um

Viertel vor sieben bröselig bereitstand. Mit einem Apfel jeden Tag, Spirulina, Schnitzerschrot und früh schon vegetarisch wurde unsere Gesundheit gefördert. Vorlesen, Skitouren, Wanderungen mit Hund, philosophische Diskussionen, Spielabende, richtiges Schuheputzen, Gestalten mit Farbe, Lehm, Holz, Ausflüge zum Baggersee, nackt vor der Höhensonne, Kleisterpapiere und Buchbinderei, Cinéclub, ökologisches Gärtnern. Manchmal auch Schimpfen, wenn's beim Grossvater im oberen Stock vor dem Fernseher zu gemütlich wurde und wir nicht rechtzeitig zum Essen nach unten kamen oder wenn Hitparadenmusik die allabendlichen Jazzklänge zu arg störte. Richard war ein anwesender Vater.

Er liess die Menschen mehr auf sich zukommen als aktiv nach ihnen zu suchen. Bei einer Begegnung erkannte er grundsätzlich das Beste im Gegenüber, nie habe ich Abschätziges von ihm vernommen. Seine Sprache war komprimiert, auf eine Äusserung von ihm musste man warten. Manchmal wurde man von seinem trockenen Humor überrascht, manchmal ist es auch still geblieben.

Mit sich selber war Richard weniger grosszügig. Er setzte sich hohe eigene Standards, die er konsequent anstrebte. Er arbeitete hart dafür, verwöhnte sich wenig. Niemals hätte er sich selber als Künstler bezeichnet. Diesem Begriff Genüge zu tun, hätte mehr erfordert. Seine perfektionistische und idealistische Haltung bescherten ihm regelmässige innere Konflikte.

Vor einigen Jahren ist Richard an Parkinson erkrankt. Eine fortschreitende neurologische Krankheit. Die Hände haben Gespür verloren, die Bewegungen waren oft schwer zu kontrollieren, Demenz ist angeschlichen, die Sprache wurde beeinträchtigt. Immer wieder ist er in plötzlichen Schlaf gefallen. Richard hat mit dieser körperlichen und geistigen Grenze gekämpft. Nach der Erkrankung und dem Tod von Martha, die Richard zuhause sehr unterstützt hat, war er auf Betreuung im Altersheim angewiesen. Er hatte ein helles Zimmer im Grünen und liebevolle Betreuung. Die Familie und Freunde haben ihn oft besucht. Trotz schwer

verständlicher Sprache konnte er Wärme im Gegenüber erzeugen und auf seine Art Humor und Würde verbreiten. Obwohl das Sterben für ihn nie ein sichtbares Thema war, ist es dann ganz schnell passiert, und Richard ist noch stiller geworden.



Angela Seifert
(Trogen, 1956–2022)

PIUS KESSLER, TROGEN

Wenn sie aufspielte, dann war es nicht ihre Geige, welche die Musik spielte. Nein, es war sie, die ihrer Musik die Seele, den Klang gab. Ihr Ausdruck, ihr Wesen, ihre Ausstrahlung, ihre Freude, ihr Lachen und ihr Können liessen die Töne schweben und die Musik zum Leben erwecken. Angela Seifert war mehr als nur eine begnadete Musikerin. Sie liess ihre Musik immer in ihren eigenen Welten ertönen. Sie versprühte Fröhlichkeit, Nachdenken, Sinnlichkeit und Hoffnung gleichzeitig. So als würde ihre Musik nicht nur die Welt umspannen, sondern sie gleich auch herzlich umarmen. Egal ob sie alleine spielte oder harmonisch mit ihren Musikerkolleginnen und -kollegen – egal ob Geige oder Hackbrett: Angela Seifert war Musik, ihr Leben lang.

Ein abenteuerliches, bestimmtes Leben. Ein Leben mit viel Auf und Ab, nicht nur in der Musik. Ein Leben aber auch, das Mitte Dezember 2022 ein allzu frühes Ende nahm. Wie viele Menschen Angela Seifert in ihrem Leben bewegt und berührt hatte, das zeigte auch die grosse und äusserst vielfältig gemischte Besu-

cherschaft bei ihrer Abschiedsfeier Ende Jahr in der Kirche Trogen.

Angela Seiferts Leben war vielfältig und ungewöhnlich, so dass sich ein üblicher «Lebenslauf» wohl kaum verfassen lässt. Sicher aber prägten zwei Elemente, die ihr herzlich wichtig waren, ihr Leben nach aussen hin: Erstens die Musik in allen lebensumspannenden Facetten und Formen. Und zweitens eine Pädagogik und Bildung, welche auf befreiender Freiheit aufbaut.

Angela Seifert wuchs als Adoptivkind in einer wohlbehüteten Welt in St. Gallen auf. So jedenfalls erinnerte sie sich immer gerne daran zurück. Und zeitlebens war ihr – nebst ihren Reisen – das Land zwischen Säntis und Bodensee Heimat – auch musikalisch. Ihre Liebe zur Musik entdeckte sie dank ihrem musikalischen Adoptivvater. Die Geige wurde ihr Instrument, ihre Erstausbildung machte sie im damaligen Lehrerseminar in Rorschach.

Doch schon in jungen Jahren rebellierte sie. Angela wollte eigentlich gar nicht Lehrerin in einem System sein, das sie als fremdbestimmt und eng empfand. Und mit ihrer Geige wollte sie auch nicht länger nur die vorgegebenen Töne nachgeigen.

«Ich wollte mit 18 Jahren deshalb die Geige an den Nagel hängen. Doch mit dem Einstieg in die Folkmusik ging die Musik in Haut und Haar, Leib und Seele über!», sagte sie einst über sich und diese Zeit. Und das war typisch. Sie suchte immer nach dem Besonderen, dem Umfassenden, dem Menschlichen. In der Musikgruppe «Nageldach» fand sie mit ihrem Spiel und ihren Ideen vor über 40 Jahren eine erste musikalische Heimat, später dann auch bei «Mikado» mit ihren Eigenkompositionen und im Septett «Ceraya», wo sie ihre Freude und Leidenschaft für die Musik der «Fahrenden aus Ost und West» leben und spielen konnte. Die Gruppe «Schlatt-Express» war 1989 als Appenzeller «Ad Hoc»-Formation für eine Amerika-Tournee gegründet worden, die leider eine «ewig geplante» bleiben musste. Etwas Besonderes war ihr Mitspielen bei den «Appenzeller Space Schöttl», einer avantgardistischen Volksmusikforma-